

Zur Entwicklung von Bauproduktion und Formänderungen der Arbeit am Beispiel der BRD

Jörn Janssen

1. Die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit verdient Aufmerksamkeit, weil sie die Triebkraft für die Veränderung der Produktionsweise und damit der geschichtlichen Entwicklung der Gesellschaft überhaupt ist. Ein besonderer Zusammenhang besteht zwischen der Qualität der Bauarbeit und der Qualität ihrer Bauten, vermittelt in erster Linie durch die Eigenschaft der Bauarbeit als Produktionsfaktor und in zweiter Linie durch die Anforderungen an die gebaute Umwelt für die Regeneration der Arbeitskraft auf dem jeweiligen Niveau der Entwicklung.

Mit anderen Worten:

Die Qualität der Architektur hängt von der Bauarbeit ab.

Wenngleich die kapitalistische Form weiterhin die Produktion in der Bundesrepublik Deutschland bestimmt, beobachten wir dennoch tiefgreifende Veränderungen, die im folgenden an der Entwicklung des Arbeitsprozesses im Baugewerbe dargestellt werden sollen.

2. Der 14. Ordentliche Gewerkschaftstag der Industriegewerkschaft Bau-Stein-Erden (IG BSE) vom 2.-7. Oktober 1988 in Nürnberg hat den Bundesvorstand aufgefordert (Antrag 163:), „darauf hinzuwirken, daß in allen Tarifbereichen die *Wochenarbeitszeitverkürzung auf 35 Stunden* bei vollem Lohnausgleich verwirklicht wird“, (Antrag 206:) „dafür Sorge zu tragen, daß für Bauarbeiter ein *gesichertes Jahreseinkommen* erreicht wird“, und (Antrag 271:) „einen *einheitlichen Rahmentarifvertrag für gewerbliche und angestellte Arbeitnehmer* zu schaffen“.¹

Nach dem Bundesrahmentarif für das Bauhauptgewerbe von 1988 wird die wöchentliche Arbeitszeit ab 1. Januar 1990 bereits auf 39 Stunden verkürzt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Arbeitgeberverbände auch die weitergehenden Forderungen des Gewerkschaftstags der IG BSE 1988 werden annehmen müssen, um Arbeitskräfte in genügender Zahl auf dem Qualifikationsniveau zu erhalten, das beim derzeitigen Stand der Produktivkraftentwicklung unentbehrlich ist. Beide Tarifpartner fühlen sich unter erhöhtem Handlungsdruck durch die für 1992 erwartete Konkurrenz auf einem offenen EG-Binnenmarkt.

3. Der *gesellschaftliche Arbeitsprozeß* ist das bewegende Moment im Produktionsprozeß. Er bringt den Mehrwert beziehungsweise das Mehrprodukt als materielle Grundlage der Formentwicklung der Produktion hervor und muß daher in seinem eigenen Entwicklungskreislauf als *Prozeß der Anwendung und Wiederherstellung von Arbeitskraft* vom Produktions- und vom Herstellungsprozeß unterschieden werden.

Den *Produktionsprozeß* definiere ich daher als *Prozeß der Anwendung/Konsumtion und der Wiederherstellung/Erneuerung der Produktionsmittel*, den *Herstellungsprozeß* als *Prozeß des Verzehrs außermenschlicher natürlicher Ressourcen* beziehungsweise als den Weg des Arbeitsgegenstandes von der Rohstoffgewinnung zum Fertigprodukt und, im weiteren Sinn, endlich dessen Verbrauch und Vernichtung.

4. Die *Entwicklung des Bauproduktionsprozesses* in der BRD wäre nach Marxscher Theorie der Prozeß der Kapitalakkumulation oder des Wachstums des konstanten gegenüber dem variablen Kapital. Ohne hier Zahlen und betriebswirtschaftliche Rechnungen vorzuführen, möchte ich feststellen, daß zwar die Akkumulation des konstanten Kapitals gewaltig ist, aber die des variablen Kapitals ebenso, und daß die Veränderung des Verhältnisses zwischen beiden recht bescheiden ausfällt, weil der Wert der Arbeitskraft fast im gleichen Schritt gewachsen ist. Es wäre ein Irrtum, in der Bundesrepublik allein einen hohen Konsumstandard wahrzunehmen, denn dieser befriedigt vor allem unverzichtbare, hohe Ansprüche an die Wiederherstellung der Arbeitskraft.

Erst die stoffliche Betrachtung des Produktionsprozesses macht den Formwandel in seinem ganzen Umfang erkennbar. Die arbeitenden Menschen sind auf den Baustellen fast verschwunden. In Beton-Fertigteilwerken wundert man sich, wie wenig Arbeiter den Massen der Produktion gegenüberstehen. Auch gegenüber den Arbeitsmitteln sind die Menschen klein und wenig geworden. Kam 1960 auf einen Arbeiter noch 1 t an Geräteausstattung, so waren es 1980 schon 4,3 t, wobei die Kapazität je t wesentlich gestiegen ist. Im Baugewerbe ist die Produktivität je Beschäftigten

seit 1949 um etwa 30 % in jedem Jahrzehnt, das heißt bis heute auf das 3fache angewachsen. Bezieht man die Entwicklung der Arbeitsproduktivität auf die Arbeitsstunde, so ist sie im gleichen Zeitraum um mehr als das 4fache gestiegen.² Diese Entwicklungen beinhalten Veränderungen qualitativer Natur, die in den Zahlen nicht zum Ausdruck kommen. Auffällig ist, daß ungeachtet des Maßstabes, mit dem man die Entwicklung quantitativ zu erfassen versucht, über Konjunkturen und Krisen hinweg ein hoher Grad an Gleichförmigkeit festzustellen ist.

5. Welche *Veränderungen im Arbeitsprozeß* haben diese explosive Entwicklung der Produktivkräfte hervorgebracht? Dieser Fragestellung gilt mein Beitrag.

Unter kapitalistischen Bedingungen sollte die Verwertung von Arbeitskraft im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß durch die Form des Austauschs bestimmt sein, das heißt durch die formellen und informellen Regelungen, nach denen kollektive Arbeitsverhältnisse begründet werden: vor allem durch Arbeitsgesetze, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen. Durch das Tarifvertragsgesetz der BRD erhalten auch die Tarifverträge im Baugewerbe durchweg allgemeinverbindliche Gesetzeskraft. Ich habe darum den aktuellen Stand der Traifauseinandersetzungen mit den neuesten Forderungen der IG BSE an den Anfang meines Beitrags gestellt und will nun versuchen, hieran den Entwicklungsstand der Bauarbeit in der BRD zu interpretieren.

Die ausgewählten Forderungen des letzten Gewerkschaftstags beziehen sich auf

- die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit,
- den Zeitmaßstab für die Regelung des Lohn-Leistungsverhältnisses und
- den Status des Lohnarbeiters im Unternehmen.

Es ist bezeichnend, daß die einzigen Anträge des Gewerkschaftstags auf Lohnerhöhungen entweder auf das Jahreseinkommen zielen, nämlich (Antrag 180:) die Forderung eines vollen 15. Monatseinkommens, oder auf das Lebensseinkommen, nämlich (Antrag 188:) durch Erhöhung der Zusatzversorgung, die Zusatzrente für Bauarbeiter.³

6. Die gesetzliche *Regelung der Arbeitszeit* in der BRD ist immer noch unverändert die „Arbeitszeitordnung“ von 1938, wonach der Arbeitstag nicht mehr als 8 Stunden und die Arbeitswoche nicht mehr als 6 Tage beziehungsweise 48 Stunden betragen sollen. Das Bundesurlaubsgesetz von 1963 gibt jedem Arbeitnehmer Anspruch auf bezahlten Urlaub an 18 Werktagen.

Sowohl die tarifvertraglichen als auch die einschließlich Mehrarbeit tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden sind weit unter diese gesetzlichen Maximalarbeitszeiten bei voller Ausnutzung der Urlaubstage gesunken. Seit 1949 ist die tarifvertragliche Wochenarbeitszeit von 48 Stunden an 6 Arbeitstagen auf 40 Stunden an 5 Arbeitstagen verkürzt worden, während die Urlaubszeit von jährlich 12 auf jetzt 24–26 Werktage, dazu bezahlte arbeitsfreie Tage zwischen Weihnachten und Neujahr verlängert wurde.⁴ Dadurch fiel die Zahl der durchschnittlich geleisteten jährlichen Arbeitsstunden der Baustellenbeschäftigten um fast ein Drittel von 2280 im Jahre 1950 auf 1582 im Jahre 1986.⁵ Die tatsächlich geleistete durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit im Baugewerbe fiel zwischen 1960 und 1986 von 44,79 auf 40,70 Stunden.⁶

7. Im Wandel der Formen, in denen Lohnarbeit in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß eingegliedert wurde, kann man die *geschichtliche Entwicklung der Arbeit* ablesen. Noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde individuelle Arbeit überwiegend in den Waren gesehen, die sie produzierte, und entsprechend als Stückpreis „accorziert“. Diese Frühphase der Lohnarbeit endete damit, daß Arbeitskraft in Portionen von Arbeitszeit begriffen, gehandelt und in dieser Form dem Produktionsprozeß einverleibt wurde. Heute bildet sich ein Verständnis von Arbeitskraft als einer Qualität des Arbeitslebens. Anstelle des Werts der Arbeitsstunde rückt der Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung, anstelle des Normalarbeitstages die Lebensarbeitszeit und ihre Verteilung auf Jahre, Monate, Wochen und Tage ins Zentrum der Lohnverhandlungen. Der Anteil des Lohns, der im Verhältnis zu den geleisteten Stunden monatlich direkt ausbezahlt wird, ist nur noch wenig mehr als die Hälfte aller Leistungen, die der Arbeitnehmer „verdient“. Der ordentliche Arbeitsvertrag soll tendenziell das individuelle Arbeitsleben auf unbefri-

stete Zeit gesellschaftlich integrieren, das heißt natürlich auch, dem Unternehmer verfügbar machen.

Dieser Anspruch ist allerdings mit der kapitalistischen Produktionsweise unvereinbar und kann daher nur unvollkommen eingelöst werden. Aber er ist der Motor der Entwicklung und für einen maßgeblichen Teil der Beschäftigten in der Bauwirtschaft Wirklichkeit geworden, ohne daß dafür nennenswerte Auseinandersetzungen oder gar Arbeitskämpfe geführt werden mußten.

Die Verstetigung der Beschäftigungsverhältnisse und vor allem der Einkünfte hat allerdings nicht verhindern können, daß in den Sommermonaten bis über die Grenze des physisch Zumutbaren Überstunden geleistet werden, während in den Wintermonaten Kurzarbeit die Regel geworden ist. Auch hier hat sich das Verhältnis zwischen unbefristet Beschäftigten mit häufig hohem Überstundenanteil einerseits und sehr unregelmäßig Beschäftigten und der großen Zahl Arbeitsloser andererseits polarisiert. Der Übergang von Gelegenheitsarbeit und Arbeitslosigkeit in unbefristete Anstellungsverhältnisse ist schwieriger geworden. Ein beträchtliches Kontingent von legaler und illegaler Leiharbeit hält sich hartnäckig als Bestandteil der baugewerblichen Arbeitskraft. Unter verstärkter Konkurrenz und Angst vor Arbeitslosigkeit ist die Arbeitsintensität im allgemeinen gestiegen.

8. Die Durchsetzung eines „gesicherten Jahreseinkommens“ und damit der Gleichstellung der Arbeiter mit Angestellten, in der chemischen Industrie der BRD schon 1988 verwirklicht, zeigt eine höhere Stufe und zugleich *sozialen Fortschritt in der Entwicklung kapitalistischer Lohnarbeit* an. In dem Maße, wie die Gleichsetzung von Arbeitszeit mit Arbeitsleistungen aufgegeben wird, gewinnt die Frage des Umfangs und der Verteilung der Arbeitszeit an Bedeutung. Flexibilisierung ist ein unbestimmter Begriff, dessen Magie eindeutig nur anzeigt, daß der starre 8-Stunden-Tag geschichtlich überholt ist.

All diese Forderungen und Maßnahmen zur Verteilung der Arbeitszeit beziehen sich allein auf die Beschäftigten einzelner Unternehmen oder Betriebe. Der Anspruch der Gewerkschaften, durch Verkürzung der Arbeitszeit Arbeitslosigkeit abzubauen, ist nicht nur am Widerstand der Unternehmer gescheitert, die Wirksamkeit der Methode unter kapitalistischen Bedingungen ist nicht bewiesen. Ebenso muß man sich hüten, die Zunahme der Teilzeitarbeit als Anzeichen freier Arbeitszeitgestaltung mißzuverstehen. Teilzeitarbeit ist im Gegenteil den diskriminierendsten Beschäftigungsverhältnissen in bezug sowohl auf die Lohntüte als auch auf die Arbeitsbedingungen und die Gestaltung der Arbeitszeit ausgesetzt.

9. Weil dieses Kolloquium dem Gedenken des Architekten Hannes Meyer gewidmet ist, möchte ich zum Schluß auf meine These zurückkommen, daß die Qualität der Architektur von der Qualität der Bauarbeit abhängt.

Haben die sozialen Fortschritte der Lohnarbeit im Baugewerbe soziale Fortschritte in der gebauten Umwelt mit sich gebracht? Ja, gewiß, das kann man der Entwicklung der Standards für Wohnungen und Arbeitsplätze ansehen. Aber genauso bildet sich auch in der gebauten Umwelt seit Beginn der achtziger Jahre eine Polarisierung ab: Wohnungen und Arbeitsplätze für Kernbelegschaften einerseits und für Gelegenheitsarbeiter beziehungsweise Arbeitslose andererseits.

Diese Situation hat die Gewerkschaften und Parteien, die sich der arbeitenden Bevölkerung verpflichtet fühlen, vor neue Probleme gestellt. Innerhalb der Sozialdemokratie ist die Tendenz im Aufwind, den Kapitalismus wegen seiner Fähigkeit, soziale Fortschritte zu verwirklichen, als Fahrkarte zum Sozialismus zu nehmen. Das ist das Beunruhigende.

Anmerkungen

- 1 Anträge und Entschlüsse zum 14. Ordentlichen Gewerkschaftstag der Industriegewerkschaft Bau–Steine–Erden mit Empfehlungen der Antragskommission. – Nürnberg, 1988
- 2 Alle Daten aus Baustatistisches Jahrbuch, (Hrsg.) Hauptverband der Deutschen Bauindustrie. – Wiesbaden, mehrere Jahrgänge
- 3 Anträge und Entschlüsse, a. a. O.
- 4 Bundesrahmentarif für das Bauhauptgewerbe 1988
- 5 Baustatistisches Jahrbuch 1987, Frankfurt/M. 1987, S. 4
- 6 Kohler, H.; Reyher, L.: Arbeitszeit und Arbeitsvolumen in der Bundesrepublik Deutschland 1960–1986. – In: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 125. – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg, 1988. – S. 101.